

Eileen M. Doran

***Ein Weg im Labyrinth***

Jedes Leben kommt völlig frisch aus der Hand Gottes und ist einzigartig in seinem Lauf vom Anfang bis zum Ende. Das gilt für mich genauso wie für die Unzähligen, welche im Laufe der Jahrtausende gekommen und gegangen sind. Ich wurde in eine katholische Familie hineingeboren. Wir waren die dritte Generation von Irländern, die einst wegen einer Kartoffelhungersnot nach Amerika ausgewandert waren. Meine Mutter hatte französische Vorfahren und sie war in einer baptistischen und einer methodistischen Kirche aufgewachsen. Als sie meinen Vater heiratete, konvertierte sie zum Katholizismus.

**Katholische Erziehung**

Abgesehen von gelegentlichen Kirchenbesuchen mit meinen Eltern wurde ich erst mit Gott bekannt gemacht, als ich als Erstklässlerin in eine katholische Schule in Jersey City, New Jersey kam. Es gab dort nur eine Lehrerin, die nicht Nonne war, eine hübsche junge Frau, die mich in der dritten Klasse unterrichtete. Ich erinnere mich daran, dass sie ein künstliches Bein hatte.

In der ersten Klasse hatte ich eine liebenswürdige ältere Nonne als Lehrerin. Sie trug die Kleidung, die in ihrem Orden üblich war. Ich genoss die kurzen Momente, wenn Schwester Angelita mich auf den Schoß nahm und mir ihre mütterlichen Gefühle zeigte. Als ich von Jesus und seinem Tod am Kreuz hörte, beschloss ich, mein Leben ihm zu geben und auch in diesen Orden einzutreten. Während meiner weiteren Schuljahre nahm ich voller Eifer an verschiedenen religiösen Aktivitäten teil, um dem Gott zu gefallen, den ich immer besser kennen lernen wollte. Ich sehnte mich danach, ihm so umfassend und rein wie möglich zu dienen.

Mehrere Male machte ich bei Novenen mit, bei denen während neun Monaten jeweils am ersten Freitag des Monats ein vorgegebenes Gebet gesprochen und dadurch ein Sündenerlass gewonnen wird. Ich fragte mich, wie Gott die vielen vollständigen Sündenerlasse auf meinem Konto verbuchen würde, die ich schon hatte. 1-Satz Gebete (sog. Aspirationen) brachten normalerweise einen Ablass von hundert Tagen ein. Ein Adventgebet, das jeden Tag im Advent gesprochen wurde, brachte einen vollständigen Ablass ein. Von der siebten Klasse an ging ich jeden Tag zur heiligen Kommunion. Ich beachtete die Novenen für Maria und den Hl. Francis Xavier. Ich betete zum Hl. Christophorus, wenn ich auf Reisen war, zum Hl. Antonius, wenn ich etwas verloren hatte und zum Hl. Judas in jeder hoffnungslosen Lage.

## **Vorbereitung aufs Kloster**

Im Lauf meines siebenten Schuljahrs kam eine junge Frau, um uns über ein Angebot des katholischen Ordens zu informieren, der in unserer Schule tätig war. Ich sehnte mich immer noch danach Gott zu dienen und fühlte mich deshalb sofort angesprochen, als sie erklärte, dass Mädchen nach bestandener achter Klasse die verbleibenden Jahre bis zum Abitur in einer Schule verbringen könnten, die sie gleichzeitig auf den Eintritt ins Kloster vorbereitete. Mein Vater war richtig stolz auf mich und überbrachte die Neuigkeit seiner streng irisch-katholischen Familie. Seitdem eine ihrer Tanten irgendwo in Pennsylvania Nonne geworden war, hatte es in der Verwandtschaft keine „Berufung“ mehr gegeben.

Die vier Jahre im Gymnasium vergingen sehr schnell. Nebst dem vollen Stundenplan für den normalen Lernstoff hatten wir einen strikten Tagesrhythmus für Gebet und religiöse Studien. Von den spirituellen Erfahrungen jener Jahre sind mir zwei besonders geblieben. Wenn schlechtes Wetter drohte oder schon da war, wandten wir uns an Maria und sangen ihr ein wunderschönes gregorianisches ‚Magnificat‘. Wenn dann tatsächlich die Sonne wieder in unser Zimmer strahlte, rechneten wir es natürlich ihr an. Auch nach jedem Mittagessen wandten wir uns an Maria, indem wir den Rosenkranz beteten. Ich entdeckte ein Buch über ‚Rosenkranznovenen‘, das Meditationen über die fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes enthielt. Das eintönige Aufsagen der zehn „Gegrüßet seist du Maria“ wurde mit diesen Geheimnissen durchbrochen. Immer fünf davon waren zusammen gefasst als freudreiche, schmerzhaft und glorreiche Mysterien des Rosenkranzes. Das Leben, der Tod und die Auferstehung von Jesus wurden nur im Blick auf die „Heilige Jungfrau Maria“ betrachtet.

Wann immer ich meine Hingabe an Jesus in diesen Jahren erneuerte, es geschah immer über Maria. Ich hatte Bücher über den Hl. Louis von Montfort gelesen, und er vertrat diese Methode der Fürsprache. Jesus sei für uns unerreichbar. Maria stehe uns unvollkommenen Menschen näher. Zwar behauptete man, dass sie frei von Erbsünde empfangen wurde und ein perfektes Leben lebte. Gleichwohl sollte es einfacher sein, ihrem Vorbild nachzufolgen als Jesus. Man pries sie als „Mit-Erlöserin“ zusammen mit Jesus. Immerhin fand man sie ja am Kreuz zu Jesu Füßen, als er starb.

## **Religiöse Ausbildung**

Nach dem Abschluss der Vorbereitungsschule nahm mich das Kloster der „Sisters of Charity of Saint Elisabeth“ in Convent Station, New Jersey als Postulantin auf. Das erste Jahr war herrlich. Ich genoss das Studieren auf universitärem Niveau und ich bediente die Studentinnen bei den Mahlzeiten.

Im nächsten Jahr wurde ich Novizin. Dieses Jahr in der Abgeschiedenheit sollte uns auf den Moment vorbereiten, wenn wir die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams ablegen und in die Ordensgemeinschaft eintreten würden. Nebst den Haushaltarbeiten im Mutterhaus waren nur die Studienfächer Religion und Kirchenmusik erlaubt. Wir lebten in der Stille, Reden war nur in den Pausen erlaubt: Je eine Stunde am Nachmittag und am Abend und zu besonderen Gelegenheiten, die uns die Äbtissin gewähren konnte. Schwester Patricia, die als Novizenmeisterin für uns Fünfundvierzig verantwortlich war, handelte nach dem Prinzip, jeden Eigenwillen, der im Lauf des Jahres in uns aufkommen würde, zu brechen. Sie tat dies, indem sie

uns beinahe täglich, einzeln und vor allen für Fehler anklagte, von denen einige wirklich geschehen, aber die meisten nur erfunden waren. Man sagte uns, dass diese Demütigungen dazu dienten, uns heiliger zu machen. Einmal musste ich als Strafe ein öffentliches Busswerk tun: Nach dem Nachtgebet musste ich kniend den einundfünfzigsten Psalm vor der versammelten Gruppe aufsagen. Wer vollkommen werden wollte, musste die Regeln vollkommen einhalten. Die Busswerke sollten jede Unvollkommenheit ausmerzen. Eine solch fortgeschrittene Stufe der Heiligkeit konnten die Laien nicht erreichen. Aber die Methode, nach welcher wir trainiert wurden, liess jegliche Hoffnung schwinden, das Ziel je zu erreichen.

Am Ende dieses Jahres war ich überzeugt, dass ich es nie schaffen würde, „heilig“ zu sein. Schwester Patricia spornte die Wenigen unter uns an, welche ein „Bekehrungserlebnis“ gehabt hatten. Obwohl ich so lang und inbrünstig betete, wie ich nur konnte und mich bemühte, die Novizenmeisterin mit einem möglichst heiligen Verhalten zufrieden zu stellen, beendete ich das Noviziat mit der Überzeugung, dass etwas an mir grundlegend falsch war. Die Novizenmeisterin erlaubte mir zwar, die Gelübde abzulegen, sagte aber, dass ich nie eine gute Nonne werden würde. Ich fühlte mich auch von Gott nicht anerkannt. Dennoch glaubte ich weiterhin, dass das Klosterleben der beste Weg war um Gott zu dienen. Ich kannte keinen anderen Weg, wie ich mein Leben vorbehaltlos Gott zur Verfügung stellen konnte. So legte ich am Ende des Jahres die Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Keuschheit ab. Von da an galt nur noch das Motto des Ordens: „Wer die Ordensregel befolgt, gehorcht Gott.“ Trotz der quälenden Entmutigung, die an meiner Seele nagte, war ich entschlossen, Gott so gut es ging zu dienen. Mehr konnte ich nicht erreichen.

### **Leben als Nonne**

Vom Mutterhaus aus studierte ich weitere zwei Jahre am College St. Elizabeth und schloss mit einem Bachelor in Naturwissenschaften ab. Danach wurde mir eine Stelle als Biologielehrerin an der Highschool der Diözese zugewiesen. In den Sommerpausen machte ich den Masterlehrgang an der katholischen Universität in Washington D.C. Während des Schuljahrs konnte ich dank staatlicher Stipendien nebst meinem vollen Lehrpensum und der Aufsichtspflicht bei zusätzlichen Aktivitäten auch noch Weiterbildungskurse an lokalen Colleges und Universitäten belegen.

Das Leben war mehr als ausgefüllt. Einmal fragte mich ein Priester, der ebenfalls an dieser Highschool angestellt war, ob ich mit ihm zusammen eine Lehrereinheit über Drogen erstellen wollte. Wir verstanden uns gut, aber ich rechnete überhaupt nicht damit, dass er mehr als eine freundschaftliche Beziehung anstrebte. Eines Abends nahm er mich, nachdem wir zusammen in einem Restaurant gegessen hatten, in seine Pfarreiwohnung und verschloss die Türe. Von da an war mir klar, dass er mehr als Freundschaft wollte. Ich bat um Versetzung an eine andere Schule, aber auch dort blieb er in Kontakt mit mir. Noch im gleichen Jahr machte er mir einen Heiratsantrag, worauf ich mir überlegte, das Kloster zu verlassen. Kurze Zeit später erhielt er die Genehmigung für ein Zusatzstudium und änderte seinen Antrag in den Wunsch, innerhalb der klösterlichen Regeln eine besondere Beziehung zu mir zu haben.

Bald nach diesem Erlebnis leitete ich eine Retraite. An diesem Wochenende war auch mein 29. Geburtstag. Als der Priester, der die Predigten hielt, mir mehr als freundliche Bemerkungen machte, war mein Entschluss endgültig: Ich würde aus dem Kloster austreten.

## **Dauerhafte Beurlaubung**

Meine Welt brach zusammen. Mehrere Jahre hatte ich hart gearbeitet, um Gott wirklich zu gefallen. Jetzt war mir klar geworden, dass ich diesen Lebensstil nicht aufrechterhalten konnte. Ich hatte selbst erlebt, wie scheinheilig und lächerlich es war, wenn man so tat, als würde man die Gelübde einhalten. Ich setzte den Austrittsprozess in Gang, kontaktierte meine Vorgesetzten und bereitete alles Nötige vor, um die erforderliche Beurlaubung zu erhalten. Ich wusste, dass ich nie wieder ins Kloster zurückkehren würde.

Im Geheimen, im Untergeschoss des Klosters, schrieb ich Lebensläufe und Bewerbungen an Leiter von öffentlichen Schulen. Meine Familie liess deutlich wissen, dass ich bei ihnen nicht willkommen war, von ihnen könne ich keine Hilfe erwarten. Eine Lehrerkollegin aus der neuen Schule bot mir an in ihrem Haus zu wohnen, während sie mit ihrem Ehemann und den zwei Kindern auf einer Geschäftsreise wäre. Im vergangenen Sommer hatte ich in einer pharmazeutischen Firma in der mikrobiologischen Forschung gearbeitet. Diese Stelle konnte ich am Ende des Schuljahres wieder aufnehmen. Ein Laienlehrer verkaufte stark abgenutzte Möbel. Als ich aus dem Kloster austrat, erhielt ich die zweihundert Dollar, welche ein Orden nach dem Kirchenrecht zurückgeben muss. Ich hatte den Betrag beim Eintritt ins Kloster abgeben müssen als eine Art Brautpreis in Erinnerung an mittelalterliche Bräuche. Ich fragte, ob ich die Zeit bis Ende August noch im Kloster überbrücken könnte und bekam Bescheid, dass Schwester Nicoletta auf mein Zimmer warte, und so musste ich bis zum fünfzehnten Juni gehen. Wie glücklich war ich, als ich noch vor diesem Datum die Zusage einer öffentlichen Highschool in der Nähe von meinem Elternhaus für eine Stelle ab September erhielt.

So wohnte ich den Sommer über im Haus meiner Freunde und arbeitete in der Pharmafirma. Dann bezog ich mit den gebrauchten Möbeln, die ich für hundert Dollar gekauft hatte, eine Wohnung nahe meiner neuen Arbeitsstelle. Anfang September begann ich dort zu unterrichten.

Sechs Monate später unterschrieb ich die Papiere von Rom, welche mich von meinen ewigen Gelübden entbanden. Meine Oberin hatte dieses Dispensschreiben als blosses Stück Papier bezeichnet. Ich jedoch hatte die Gelübde als lebenslängliche Hingabe an Gott verstanden. Nun hatte ich die Möglichkeit verspielt, ihm auf die beste mir bekannte Art und Weise zu dienen. Ich war zurück im Laienstand und hatte keine Chance mehr, völlige Heiligkeit zu erlangen.

## **Heirat**

Alleine in einer Wohnung zu leben, brachte seine eigene Art von Einsamkeit mit sich. Ich war zwar froh, gewisse Frauen nicht mehr in meiner Nähe zu haben, vermisste jedoch die Verbindlichkeit des täglichen Zusammenlebens. Heiraten schien die einzige Lösung zu sein, doch ledige Männer in meinem Alter gab es nicht mehr viele. Während den Jahren, die ich hinter Klostermauern verbracht hatte, war die Auswahl merklich geschrumpft. Ich setzte mich mit einer Freundin in Verbindung, die zwei Jahre vor mir das Kloster verlassen hatte. Sie empfahl mir eine Partnerschaftsvermittlung, dank welcher eine andere ehemalige Nonne erst neulich einen feinen Gentleman kennen lernte und heiratete. Das erste Jahr bei diesem Vermittlungsdienst war erfolglos, doch dann wurde ich Briant Doran vorgestellt. Von dem Moment an, als sich unsere Augen begegneten, wussten wir, dass daraus eine tiefe, bleibende Beziehung wachsen würde.



Während Briant mich nach unserem ersten Treffen nach Hause begleitete, erzählte er, wie gerne er eine Internatsschule besucht hätte, die auf die Priesterausbildung vorbereitete. Ein Freund riet ihm jedoch, erst nach abgeschlossener Highschool mit der Priesterlaufbahn zu beginnen. Bis dahin merkte Briant, dass er nicht für das Zölibat geeignet war. Ich berichtete ihm dann von meinen sechzehn Jahren Verbindung mit den „Sisters of Charity of St. Elizabeth“. Der gleiche Orden hatte auch die Lehrerschaft von Briants Highschool gestellt und so kannte er einige der Nonnen, welche ich auch kannte. Tatsächlich waren wir in derselben Stadt, aber in verschiedenen Pfarrbezirken aufgewachsen, ohne uns je zu begegnen. Wie ich, gehört Brian zu einer irisch katholischen Familie und zählte sich zu der Generation der „Fünfziger“. Er war dabei, als einer seiner Brüder als Bischof über eine Diözese in Connecticut eingesetzt wurde. Ein weiterer Cousin, John Doran, war Priester in New Jersey und er hat uns achtzehn Monate später vermählt.

### **Erste Hinweise auf die Wahrheit**

Während den Monaten unseres Kennenlernens erzählte mir Briant von seinem Arbeitskollegen Tom, der die katholische Kirche verlassen hatte. Obwohl Briant zu jener Zeit selbst kein überzeugter Katholik war, wollte er Tom dazu anspornen, in die katholische Kirche zurückzukehren. Eines Tages nahm Tom Briant mit in seine Gemeinde, wo er eine ganz andere Sicht auf göttliche Dinge erlebte. In dem Gottesdienst, den sie besuchten, machte der Pastor deutlich, dass wir alle von Gott entfremdet sind. *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit, die sie vor Gott haben sollten“* (Römer 3,23). *„Es ist keiner gerecht, auch nicht einer“* (Römer 3,10) und *„all unsere Gerechtigkeit wie ein beflecktes Kleid“* (Jesaja 64,5). Nur das am Kreuz von Golgatha vergossene Blut Jesu Christi kann uns vor Gott gerecht machen, *„und durch seine Wunden sind wir geheilt worden“* (Jesaja 53,5). *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“* (Römer 6,23). Für diesen Pastor war die Bibel die einzige Quelle des Glaubens und des Lebens.

Briant verstand und befolgte die Aufforderung, seine Errettung einzig und allein von Jesus Christus zu erwarten, also Ihm allein zu glauben. *„Denn aus Gnade seid ihr errettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 2,8-9). *„Siehe, Gott ist mein Heil; ich will vertrauen und lasse mir nicht grauen; denn Jah, der HERR, ist meine Kraft und mein Lied, und er wurde mir zur Rettung! Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils“* (Jesaja 12,2-3).

Sofort erkannte Briant, wie wichtig es war, diese Botschaft den Katholiken zu erklären, die meinen, ihre Errettung hänge von ihren eigenen Werken ab. Das Traurigste an der Werkgerechtigkeit ist, dass man, wenn jemand gestorben ist, nie wissen kann, ob sie oder er genug Werke getan hat um die himmlischen Pforten zu passieren. Im Haus einer Trauerfamilie wird eine grosse Anzahl Karten für Messstipendien ausgelegt, welche die Menschen kaufen in der

Hoffnung, dass ihre Geliebten dadurch in den Himmel hinein gebetet werden<sup>1</sup>. Doch sie verschwenden dadurch nur ihr Geld, denn die Bibel sagt: *„So gewiss es den Menschen bestimmt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“* (Hebräer 9,27). Die Errettung muss vor dem Tod sichergestellt sein, indem der Mensch sein Vertrauen ganz auf Jesus setzt, der am Kreuz die Bestrafung für unsere Sünden erlitten hat. Mit dem letzten Atemzug eines Menschen ist sein Schicksal besiegelt.

Briant begriff, dass man die Errettung nur durch den Glauben bekommt und dass sie einzig und allein auf dem beruht, was Christus getan hat. Er hat ein vollkommenes Opfer gebracht und so den Zorn Gottes über unsere Sünden gestillt. Wir brauchen keine weiteren Priester mehr, da wir einen Hohenpriester haben, der fähig ist sich mit unseren Schwachheiten zu identifizieren. Er sitzt zur Rechten des Vaters im Himmel und setzt sich für uns ein. *„Und jeder Priester steht da und verrichtet täglich den Gottesdienst und bringt oftmals dieselben Opfer dar, die doch niemals Sünden hinwegnehmen können; Er aber hat sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das für immer gilt, zur Rechten Gottes gesetzt, und er wartet hinfort, bis seine Feinde als Schemel für seine Füße hingelegt werden. Denn mit einem einzigen Opfer hat er die für immer vollendet, welche geheiligt werden“* (Hebräer 10,11-14).

Briant meldete sich für den neu lancierten Lehrgang für verheiratete Diakone der katholischen Kirche an. Damals waren wir seit einem Jahr verheiratet und unser erster Sohn war drei Monate alt. Während achtzehn Monaten besuchte Briant regelmässig zweimal die Woche den abendlichen Unterricht im Büro der Diözese. Er wurde bald bekannt für seine „protestantischen Ansichten“ über die Autorität der Bibel, Maria, das Fegefeuer, Geburtenkontrolle und andere Glaubensthemen. Für Briant gab es nur *„einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus; der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat“* (1. Timotheus 2,5). Lehren wie die Fürbitte durch Maria und die Heiligen oder die Absolution durch den Priester wurden durch das Studium der Bibel entkräftet. Als er dem Priester, der den Kurs leitete, seine Absicht mitteilte, den Menschen vom freien Zugang zu Gott zu erzählen, den wir dank dem vergossenen Blut Christi haben, wurde er ausgelacht und als „Jesus Freak“ bezeichnet. Da merkte Briant, dass er in diesem Lehrgang keine Zukunft hatte und beschloss, die katholische Kirche zu verlassen.

## **Unterdrückung der Wahrheit**

Wir konnten es beide kaum fassen, dass die Verantwortlichen dieser Kirche die Wahrheit offensichtlich kannten, sie aber bewusst ablehnten. Briant sprach von der grossen Verantwortung, die sie hatten, denn weil sie den Zugang zur Wahrheit verstellten, würden viele Menschen in die Hölle kommen. Jeder, der biblische Standpunkte vertrat, wurde lächerlich gemacht und zum Schweigen gebracht. Es gab keine Alternative, als dieses System zu verlassen, das seit Jahrhunderten tief in Lügen verstrickt war. Kein einzelner Mensch und auch nicht mehrere würden die Ausrichtung einer Organisation mit so vielen Mitgliedern ändern können. John Wycliff, Jan Hus, Martin Luther, Johannes Calvin und so viele andere konnten auch nicht mehr tun, als die von Gott Auserwählten aus den Lügen der katholischen Kirche heraus zur

---

<sup>1</sup> Die ausgefüllten und bezahlten Karten werden dem Priester übergeben. Er wird nun für jedes Stipendium eine Messe „in der betreffenden Meinung“ feiern. Der Umgang mit Messstipendien ist im Kirchenrecht genau geregelt. (<http://kathpedia.com/index.php?title=Messstipendium>; aufgerufen am 1.1.2020)

biblischen Erkenntnis der Errettung und der ganzen Wahrheit zu führen. Jetzt war Briant an der Reihe sich von den falschen Lehren zu befreien, die Rom während so vielen Jahrhunderten errichtet hatte.

### **Briants Überzeugung**

Briant wählte eine bibelgläubige Gemeinde in der Nähe unseres Wohnhauses. Als ehemaliger Katholik sah er die Dinge sehr klar. Ich war tiefer in der katholischen Kirche verwurzelt und benötigte mehr Zeit, bis ich zwischen der Wahrheit des Wortes Gottes und dem Lügensystem Roms unterscheiden konnte. Ich hatte zwar schon lange gemerkt, dass die katholische Kirche in einigen ihrer Lehren falsch lag, aber ich hatte mir angewöhnt, dies nicht so ernst zu nehmen; denn warum sollte in einer Kirche nicht Wahres und Falsches gleichzeitig Platz haben? Nach der Lektüre von Hans Küngs Beitrag über die *Unfehlbarkeit* war ich zum Schluss gekommen, dass der Papst nicht immer recht hatte, auch nicht, wenn er „ex cathedra“, also offiziell als Kirchenoberhaupt redete.

Als ich im Neuen Testament die Apostelgeschichte durchlas, kam ich zu der Überzeugung, dass die Kirche des ersten Jahrhunderts das richtige Vorbild war und ich bedauerte, dass wir uns so weit davon entfernt hatten. Man hatte uns beigebracht, dass die protestantischen Kirchen im Vergleich zur katholischen Kirche wie Falschgeld seien. Die römisch-katholische sei die einzig wahre Kirche, gegründet auf den Heiligen Petrus, laut der Aussage aus dem Evangelium: „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen*“ (Matthäus 16,18). Ich sah keine andere Option, als mich mit einer Kirche abzufinden, die weit hinter dem Idealbild des ersten Jahrhunderts nach Christus zurück blieb. Wie konnte erst diese kleine Gruppe von Christen, der sich mein Ehemann jetzt angeschlossen hatte und die sich damals, 1979, in einem renovierten Hühnerstall traf, dem Vorbild der Schrift auch nur annähernd entsprechen?

### **Biblische Wahrheit oder katholische Lehre?**

Durch ein christliches Radioprogramm kam ich in Kontakt mit „Mission to Catholics International“, einem Missionswerk, das sich spezifisch an Katholiken richtete. Bart Brewer<sup>2</sup> leitete dieses Werk und nachdem ich am Radio ein Interview mit ihm hörte, schrieb ich ihm. Ich konnte so gut nachvollziehen, mit welchen Schwierigkeiten er konfrontiert war, als er die katholische Kirche verlassen wollte. Er besuchte zwei Bibelschulen hintereinander mit dem Ziel, die Indoktrination der katholischen Lehre loszuwerden. Ja, darin erkannte ich mich wieder. Er sandte mir Bücher und Broschüren, welche die Unterschiede zwischen dem biblischen Glauben und der katholischen Lehre klar aufzeigten. Langsam begann ich zu verstehen.

Da war die Lehre, dass die Errettung allein durch den Glauben an den einzig möglichen Vermittler Jesus Christus geschieht, der sein Leben für uns hingegeben hat, der gestorben und auferstanden ist und ohne den niemand gerettet werden kann. Und wie gingen mir die Augen auf, als ich in 1. Timotheus 4,1-3 eine Voraussage von Paulus über zukünftige Entwicklungen las, wonach Menschen anderen die Ehe verbieten und spezielle Speisevorschriften machen würden:

---

<sup>2</sup> Siehe „Von Rom zu Christus“ Band 1, Zeugnis 3

*„Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu geniessen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen.“* Genau diese Dinge hatte ich als gottgewollt angenommen, weil sie mir von der Kirche gelehrt wurden, die ich für die Kirche Gottes hielt.

Wahrheit und Lüge können nicht zusammen existieren. Entweder glaubt man dem Wort Gottes als unfehlbaren Massstab des Glaubens und des Lebens oder man muss die Widersprüche zur Schrift akzeptieren, welche von der katholischen Kirche gelehrt werden. Dies wird eines Tages in einer Begegnung mit dem Vater der Lüge enden, mit dem Teufel selbst, in dem Feuersee der ewigen Verdammnis, getrennt von dem Gott, der uns den sicheren Weg des Glaubens vorbereitet hat, auf welchem alle zur ewigen Herrlichkeit gelangen, die allein dem Wort Gottes glauben und nicht den Lehren der Menschen.

### **Das Licht geht auf**

Endlich war ich fähig die vielfältigen Lügen des katholischen Lehrsystems abzustossen. Die Bibel versorgt uns mit allem, was wir zur Lehre und Praxis benötigen: *„Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“* (2. Timotheus 3,16). Ich nahm glaubend an, dass meine Rettung und Heiligung einzig und allein durch das Werk Jesu am Kreuz auf Golgatha möglich ist. Und ich verstand, wozu die Werke gedacht sind: *„Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen“* (Epheser 2,10). Gott selber bewirkt in uns das Wollen und Tun zu seinem Wohlgefallen. Ich muss ausschliesslich Gott vertrauen, meine Errettung kommt allein aus seiner Gnade, die Grundlage ist allein das vergossene Blut Christi.

### **Die Glaubenstaufe**

Nach der Geburt unseres zweiten Sohnes meldeten Brian und ich uns zusammen zur Erwachsenentaufe an. Geduldig hatte Brian gewartet, bis auch ich für diesen Schritt bereit war. Wir waren beide als Kleinkinder getauft worden, aber durch die Bibel wurde uns klar, dass die Taufe ein Zeichen des Glaubens an Jesus Christus ist und dass sie erst nach einer bewussten Umkehr zu ihm hin geschehen soll. *„Tut Busse, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“* (Apg 2,38).

### **Der Dienst zu Hause**

Kurze Zeit später starb Johnny, einer von Briants Onkeln. Briant, der seinen Onkel sehr geliebt hatte, befürchtete, dass er gestorben war, ohne die Errettung durch Jesus angenommen zu haben. Das weckte in Briant das Bedürfnis seine Arbeitstelle aufzugeben und vollzeitlich für

Jesus zu wirken. Nach reiflicher Überlegung kam er jedoch zum Schluss, dass sein Ruf zuerst seiner Familie und der Erziehung seiner Söhne galt. Ein vollzeitlicher Dienst hätte seine Ehe und die Kindererziehung beeinträchtigen können. Er behielt also die Arbeitsstelle, hegte aber weiterhin den Wunsch, eines Tages eine Suppenküche zu eröffnen, wo bedürftige Menschen Essen bekommen und das Evangelium hören könnten.

Briant sah es als Aufgabe, sein anvertrautes Haus gut zu verwalten. So sorgte er dafür, dass immer ein Zimmer leerstand, falls irgendjemand einen Platz zur Bleibe bräuchte. Der Pastor vermittelte ihm Lesestoff als Vorbereitung für solch einen Dienst und er vermittelte uns im Lauf der vier folgenden Jahre einige Personen, welche Unterstützung brauchten. In dieser Zeit kamen unser zweiter und dritter Sohn zur Welt. Unter unseren bedürftigen Hausgenossen waren eine junge, taube Witwe mit einem zwei Jahre alten Sohn, eine fast blinde Frau, ein verwaister Flüchtlingsjunge aus Kambodscha und eine Familie, die ihr Zuhause aufgrund von Arbeitslosigkeit und Zwangsversteigerung verloren hatte.

### **Vollzeitmutter**

Uns war auch bewusst geworden, wie wichtig es ist, dass die Mutter ganztags für die Kinder da ist und deren Erziehung übernimmt. Pflichtbewusst gab ich meine feste Anstellung an der öffentlichen Schule auf. „Wenn Jesus der Herr unseres Lebens ist, dann ist er auch der Herr, wenn wir Kinder kriegen“, erklärte Briant. So überliessen wir es Gott, wann die Schar unserer Kinder voll sein sollte und hielten uns an seine Verheissung: *„Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben“* (Habakuk 2,4).



Unsere ersten zwei Jungs besuchten eine christliche Schule bis es wegen Briants Arbeitslosigkeit nicht mehr möglich war. Wir hatten auch gemerkt, dass beide Jungen Lernschwierigkeiten hatten. Die beste Lösung war, die beiden Jungen zu Hause zu unterrichten. Seit da erlebten wir unzählige beglückende Schulstunden, Erkundungsausflüge und Austausch mit anderen Familien.

Briant hatte während fünfzehn Jahren als Manager bei der Luftfrachtgesellschaft gearbeitet. Während Monaten machte er Überstunden, um die Anstellung behalten zu können. Vergeblich. Die Firma entliess ihn aus finanziellen Gründen.

Briant bestand darauf, dass ich ganz für die Kinder da sein sollte. Er brachte seine Überzeugung so zum Ausdruck: „Die Mutter ist das Herz der Familie. Satan möchte diese Lebenszelle zerstören. Gott wird uns durch mich versorgen.“ In den siebeneinhalb nächsten Jahren war er immer wieder arbeitslos. Nie dauerte eine neue Anstellung länger als acht Monate. Er sah diese Zeit als Gott geschenkte Glaubensprüfung.

Zwei Jahre nach seiner Kündigung in der Luftfahrt wurde unser vierter Sohn, Austin, geboren. Während der langdauernden Suche nach einer Festanstellung war dies die einzige Zeitspanne, in der wir krankenversichert waren. So wurden der Kaiserschnitt und der fünftägige Aufenthalt im

Krankenhaus von der Versicherung übernommen. Wir hatten unsere Familienplanung Gott überlassen und erlebten nun, wie treu Er über Austins Lebensbeginn wachte. Ich unterrichtete die Kinder weiterhin zu Hause.

### **Finanzieller Zusammenbruch**

In drei finanziell ganz engen Momenten mussten wir eine neue Hypothek auf das Haus aufnehmen, um über die Runden zu kommen. Zeitweise halfen uns auch Freunde oder Verwandte aus.

Schliesslich ging es doch nicht mehr anders, wir mussten Konkurs anmelden. Briant glaubte fest daran, dass wir in unserem Haus bleiben konnten. Wir hatten es zur Ehre Gottes eingesetzt und notleidenden Menschen Gastfreundschaft angeboten. Briant war sicher, dass Gott uns durchtragen würde.

### **Briants Zeugnis geht weiter**

Es war an einem Freitagabend Ende September, Briant hatte wieder eine Stelle gefunden und war am Arbeiten, als er plötzlich einen Herzinfarkt erlitt und starb. Er war nun bei dem Herrn, dem er so treu gedient hatte. Sein Freund Tom, der ihm vor siebzehn Jahren das Evangelium weitergegeben hatte, hielt eine bewegende Rede bei der Beerdigung. „Seitdem Briant zum Glauben an den Herrn Jesus Christus als seinen Erretter gekommen ist, ist er nie lau geworden. Er hat immer für den Herrn gebrannt.“ Sogar Arbeitskollegen, die Briant seit siebeneinhalb Jahren nicht mehr gesehen hatte, kamen zur Beerdigung. Einer von ihnen sagte: „Noch nie habe ich einen Mann mit solch einem Glauben gesehen. Er ging immer vorwärts.“

### **Die Fürsorge des Herrn**

Bald nach der Beerdigung kam die Nachricht über den Zwangsvollstreckungsprozess. Einem Schuldenbetrag von ungefähr 150.000 Dollar standen 90.000 Dollar aus zwei Versicherungspolicen gegenüber.

Während dieser turbulenten Zeit schaute ich zurück auf die Erfahrungen nach meinem Austritt aus dem Kloster. Wenn Gott mich durch all jene Schmerzen und Verwirrungen gebracht hatte, würde er mich auch durch diese Krise tragen. Meine Verwandten hatten an Briants Beerdigung teilgenommen, aber nur um ihre sozialen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Kommunikation mit ihnen war schon Jahre vorher eingebrochen, als ich ihnen von meinem neugefundenen biblischen Glauben erzählen wollte. Dass ich nicht ausser Haus arbeiten ging, während Briant siebeneinhalb Jahre arbeitslos war, hatte die Beziehungen noch weiter verschlechtert. So konnte meine Hilfe wahrlich nur von dem Herrn kommen, der Himmel und Erde gemacht hatte. Ich wollte darauf warten, dass er mir ganz deutlich seinen Willen zeigen würde.

Dem Rechtsanwalt gelang es, die Hypothek des Hauses zu senken, die Firma, bei der Briant bei seinem Tod angestellt war, übernahm die Bestattungskosten und sandte eine Gabe von 10'000\$, und weil er während der Arbeitszeit gestorben war, standen mir weitere Beiträge zu. Von der Luftfahrtfirma erhielt ich ebenfalls eine ganz kleine Witwenrente, und als Zeitungs-

verträgerin verdiente ich selber etwas hinzu, so dass es mir schliesslich möglich war, mit meinen vier Söhnen im Haus zu bleiben und sie weiterhin selber zu unterrichten.

Der tiefe Schmerz, den ich empfand, als ich das Kloster verliess – und mit dem Kloster den einzigen mir damals bekannten Weg um Gott zu dienen –, hat sich in ein Freudenlied verwandelt. Ich danke dem allmächtigen Gott für all die Wunder, die ich seither überall erlebt habe, wohin er mich führte. Ich durfte während all den Jahren so viel Gnade erleben, durfte Ehefrau sein, Mutter, Lehrerin meiner Kinder; ich gab Bibelstunden für Frauen, Sonntagschule für Kinder, ich gründete und leitete eine Gruppe zur Unterstützung von Homeschooling; mein „Verlust“ wurde um ein Vielfaches ersetzt. Und um alle diese „Werke“ zu tun, durfte ich einfach auf die Gnade vertrauen, denn Jesus hat durch seinen Tod am Kreuz alles bewirkt, was für meine Errettung und Heiligung nötig ist. Welche Erleichterung in meinem täglichen Erleben!

### **Kein Zurück mehr**

*„Der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und wenige sind es, die ihn finden“ (Matthäus 7,14). Wir müssen durch den schmalen Eingang gehen, wo wir nur Jesus vor uns sehen. Er steht am Anfang unseres Glaubens und er bringt uns zum Ziel. Unterwegs dorthin sollen wir täglich sein Wort lesen, denn der Glaube kommt durch das Hören und das Hören aus dem Wort Gottes (vgl. Römer 10,17). Wir müssen in die Tiefe gehen, Gott in allem vertrauen, denn der Gerechte wird durch seinen Glauben leben. Seine Gnade „ist jeden Morgen neu, deine Treue ist gross“ (Klagelieder 3,23). Freude erfüllt meine Gebete „weil ich davon überzeugt bin, dass der, welcher ein gutes Werk in euch angefangen hat, es auch vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi“ (Philipper 1,6). „Denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen“ (Philipper 2,13).*

### **Vertrauen und Gehorsam**

Es ist genau so, wie wir in einem englischen Lied singen: Um glücklich zu sein mit Jesus, gibt es keinen anderen Weg als Vertrauen und Gehorchen.

Manchmal vergleiche ich mein Leben mit dem von Joseph im Alten Testament. In seinem und meinem Leben sind so viele Puzzleteile, welche ohne Bezug auf Gott keinen Sinn ergeben würden. Doch „*ich weiss, an wen ich glaube, und ich bin überzeugt, dass er mächtig ist, das mir anvertraute Gut zu bewahren bis zu jenem Tag*“ (2. Timotheus 1,12). Jedes Haar auf meinem Haupt hat er gezählt und jeden meiner Tage bestimmt, bevor ich überhaupt existierte. Schon in der Ewigkeit bestand ein Plan für mein Leben. Gottes Treue ist gross. Seine Wege sind nicht unsere Wege, aber seine Wege sind vollkommen. Alles, was ich tun muss, ist Ihm vertrauen und mich nicht auf meinen Verstand verlassen. Er webt meinen Lebensteppich. Auf der unteren Seite sehe ich Knoten und Überkreuzungen. Er dagegen sieht das vollendete und vollkommene Werk von der „richtigen“ Seite her.

**Nachwort:**

Als Eileen dieses Zeugnis schrieb, waren zwei ihrer Söhne bereits verlobt. Sie wollten dem Vorbild ihrer Eltern folgen und die Versorgung ihrer zukünftigen Familie ganz Gott anvertrauen, wenn die Mütter auf eigene Erwerbstätigkeit verzichten und sich ganz der Erziehung der Kinder widmen würden. Sie hatten keine Angst vor der Zukunft, denn sie hatten erlebt, dass Gott durchträgt.